

DIE GRÜNE LAGUNE



AVA LENNART



Reif für die Insel?!

*Für Marina,
unsere Insel der Herzlichkeit*

PROLOG



Megan

„Jetzt!“, ruft er.
„Mein Signal zu springen. Ich rühre mich nicht. *Bloß nicht die Griffe loslassen*,“ flüstere ich mir innerlich zu. Es tut gut, sich an etwas Vertrautem festzuhalten.

„Verflucht, willst du, dass wir beide draufgehen? Spring!“ Er drückt mich nach draußen. Meine feuchten Finger verlieren den Halt. Meine Arme wedeln. Im letzten Moment klammere ich mich an Aidan.

„Sorry, wir haben nicht viel Zeit.“ Seine Stimme klingt dringlich. Ernst. Ich atme ein. Ein Ächzen läuft durch das kleine Flugzeug.

Mir wird klar, dass Springen die einzige Lösung ist.

JOB



Megan

„Jetzt etwas Persönliches, Aidan. Etwas, das vor allem unsere weiblichen Zuschauer interessieren wird: Was halten Sie von der Ehe?“ Die blonde Frau, die dem Actionstar die Frage gestellt hat, lächelt und nickt, als ließe sich diese Frage mit Ja beantworten.

Ich atme tief ein und aus und checke, ob Aidans Glas noch voll ist. Wie erwartet, greift er mit einem amüsierten Schmunzeln in Richtung Reporterin danach und nimmt einen großen Schluck. Nach unzähligen Interviews habe ich ihn durchschaut. Immer, wenn diese Frage kommt – und sie kommt oft – zieht er diese Show ab. Ein ausgefeilter Kniff, die Spannung zu erhöhen. Zugleich eine Gelegen-

heit, das Zusammenspiel von Bizeps und Trizeps unter seinem enganliegenden T-Shirt wirkungsvoll in Szene zu setzen. Und, Bingo! Die rechte Fußspitze der Frau beginnt zu wippen. Auch ich ertappe mich dabei, wie mir heiß wird. Die Klatsch-Reporterin neigt sich erwartungsvoll vor, als wäre Aidan bereit, allein ihr ein großes Geheimnis anzuvertrauen. Oder sie gleich in seine starken Arme zu reißen. Mit Bedacht stellt Aidan das Glas auf den Untersetzer und dreht diesen leicht, als wäre er ein Orakel, das er befragen müsste. Vielleicht weiß er aber auch nur, dass er schöne Hände hat und Frauen darauf achten. Stark, gepflegt, männlich. *Gott, mein Boss ist trotz allem der schönste Mann auf Erden.* Er lacht leise, als amüsiere ihn die Antwort des Untersetzer-Orakels, und schenkt seinem Gegenüber – gibt es davon eigentlich eine weibliche Form? – die volle Aufmerksamkeit. Die Wirkung ist immer die gleiche. Zumindest bei Frauen. Ein leichtes Zusammenzucken, ein Glätten des Rocks oder, wie hier, ein scharfes Einatmen. „Melissa, ... ich darf doch Melissa sagen, oder?“ Sich den Namen der Journalistinnen zu merken, hat er raus, das muss ich Aidan lassen. „Oh, selbstverständlich.“ Sie wird tatsächlich leicht rot. Ich unterdrücke ein Schnauben. „Die Ehe ist eine wunderbare Erfindung“, sagt Aidan bedächtig. Er holt Luft, sodass klar ist, er ist noch nicht fertig, tastet noch nach der richtigen Formulierung.

So ein Fake.

Melissa lächelt verklärt. Ihre beigefarbene Bluse

aus minderwertigem Crêpe de Chine knistert, als sie sich entspannt zurücklehnt. Mir juckt es in den Fingern, den Rüschenbesatz, der an den Schultern appliziert ist, wegzureißen. Der passt überhaupt nicht zu ihrer Körperform und lässt sie wuchtig erscheinen. Das ist wie bei Vorhängen mit Rüschenvolant. Geschmacklos und überflüssig.

„Aber das ist ein Fahrradflückzeugkasten auch. Wie der von mir sehr geschätzte Billy Connolly einmal gesagt hat“, ergänzt Aidan den Satz wie mit einem Paukenschlag.

Melissas Lächeln fällt in sich zusammen. Sie fängt sich schnell. „Was ich meinte, ist: Was ist mit Ihnen und Monica O’Malloran? Was schätzen Sie an ihr? Werden bald Hochzeitsglocken läuten?“ Sie lacht wieder.

Am liebsten würde ich wie in der Schule die Hand heben. Ich weiß genau, was Aidan an dem vollbusigen Model, das seit ein paar Wochen bei jedem Event an seiner Seite ist, wenn sie nicht gerade Dessous auf dem Laufsteg präsentiert, schätzt. Aidans Lächeln wird breiter. „Monica ist eine sehr schöne Frau, wer weiß?“ Melissa starrt auf Aidans Grübchen.

Jerry, der neben mir steht und das Spektakel ebenfalls beobachtet hat, klatscht in die Hände und reißt Melissa aus ihrer Aidan-Trance. „Danke für Ihr Interesse an *Action in Paradise*, Melissa. Die Zeit ist nun leider um.“

Nachdem Melissa aus dem Hotelzimmer, das

extra für die Interviews angemietet wurde, begleitet ist, vergräbt Aidan das Gesicht in den Händen. „Wie viele noch, Jerry?“

„Noch ein Interview nach einer kurzen Pause. Aber diesmal ist es ein Mann. Komm, du hast es fast geschafft.“

Aidan schnaubt. „Für heute.“

„Danach geht es nach Miami, ein kurzer Auftritt in der Morningshow eines lokalen Radiosenders in Tampa und dann endlich heim nach L.A. Das ist doch ein Klacks für dich, Mann“, sagt Jerry und klopft Aidan übertrieben jovial auf die Schulter. Als Aidan unbeeindruckt vor sich hinbrütet, wirft mir Jerry einen schnellen Blick zu. Ich gebe Geschäftigkeit vor und glätte die Sofakissen.

„Hey, du hast bis zum nächsten Dreh in Sumatra ein paar Wochen frei. Schon überlegt, was du machst?“ Aidan schüttelt den Kopf.

„Denk wenigstens in der Zeit über das nach, was wir besprochen haben. Vielleicht ist Ted West gar keine schlechte Lösung.“

„Ted West! Lass mich bloß mit diesem Milchbubi in Ruhe. Dem nimmt doch keiner ab, auch nur eine Stunde in der Wildnis zu überleben.“ Aidan streift Jerrys Hand von der Schulter. „Maggie!“ Ich zucke bei Aidans unwirschem Tonfall zusammen. Jeglicher Charme ist aus seinen Zügen verschwunden. Dass er *meinen* Namen nicht kennt, führt mir jedes Mal vor Augen, welches Ranking ich in seinem Leben einnehme. Mittlerweile bin ich es gewohnt,

dass er seinen Frust über die ermüdenden Interviewtage an mir auslässt. Klar, das steht auf Seite eins der Gebrauchsanweisung für persönliche Assistentinnen. „Ist mit dem Hotel alles geklärt? Nicht noch einmal so ein Desaster wie gestern in Nassau.“ Ich atme tief ein und aus. Ein und aus. Er hat die Arme verschränkt, was seine Muskeln betont und baut sich vor mir auf. Muss er so groß sein? Seine Haltung strahlt pure Überlegenheit und *Big-Dick-Energy* aus. Gott, wie ich dieses Alpha-Verhalten mittlerweile hasse. *Ich King-Kong, du Jane*. „Selbstverständlich, Mister Treasure.“ Ich fülle Aidans Glas auf. Vor Schreck habe ich ihn wieder gesiezt. Dabei mag er das nicht. Aber die Erinnerung an seine Tirade im Hotel in Nassau, nur weil in der Minibar ein winziges Fläschchen Wodka war, hat mich abgelenkt.

„Ich habe mir als Story für Sumatra überlegt, dass du ein paar Wochen mit Orang-Utans zusammenlebst. Menschenaffen kommen immer gut an“, sagt Jerry und reibt sich übers Kinn. Ich bin dankbar, dass er Aidan ablenkt, der bei seinen Worten die Stirn runzelt und mich offensichtlich sofort vergisst. „Was ist daran spannend, Jerry? Dasselbe hatten wir doch schon mit Gorillas.“ Er nimmt mir die Worte aus dem Mund.

„Eben, die vierte Staffel ist damals voll eingeschlagen. Warum also das Rad neu erfinden?“, erwidert Jerry.

Ich sehe auf die Uhr. Bis zum letzten Interview

ist noch eine halbe Stunde Zeit. „Kann ich einen Moment Pause machen?“, frage ich. Jerry nickt und macht eine zerstreute Handbewegung, als verscheuche er eine lästige Fliege. Aidan hat meine Frage erst gar nicht wahrgenommen.

Als ich die Hotelzimmertür hinter mir schließe, kann ich gefühlt das erste Mal an diesem Morgen tief durchatmen. Ich stecke die Nerdbrille in meine Tasche und reibe über meine Nasenwurzel. In meinen Schläfen pochen die ersten Vorläufer von Kopfschmerzen. Leo, einer der Security-Männer, grinst mich an, nachdem sein Blick einmal über meinen kurvigen Körper geschweift ist. „Schlechter Tag?“, fragt er. Mir ist nicht nach Small Talk und nach Flirten mit ihm schon gar nicht, aber er ist nett. „Schlechte sechs Wochen“, murmle ich und trommle ungeduldig auf den Fahrstuhlknopf. In der Lobby steuere ich in gerader Linie die Rezeption an. Die dort arbeitende Barbie mit dem Betondutt mustert meinen Hoodie skeptisch. Ja, ich weiß, Skinny-Jeans und Tanktop sind nicht gerade das passende Outfit für diese Hotelklasse, aber gemütlich. Der Hoodie rettet mich vor dem eiskalten Strom der Klimaanlage in den Hotelzimmern. Ich friere leicht, na und? Mittlerweile habe ich mich an die Blicke gewöhnt. Wenn ich Aidan und Jerry dazu bekommen habe, den Hoodie nicht mehr zu erwähnen, werde ich nicht schwach werden. Ich straffe die Schultern. „Hallo, ich bin die Assistentin von Aidan Treasure.“ Ihre Augen weiten sich leicht. Dann lässt

sie ihren Blick erneut über mein legeres Outfit schweifen. Ich halte den Teampass hoch, der an ein Lanyard geklippt ist. „Ich hatte Ihnen vor einer Woche eine Mail geschickt und wollte sicherstellen, dass die Order korrekt umgesetzt ist. Mister Treasure besteht darauf, mintfarbene Handtücher in seinem Zimmer zu haben. Nicht Petrol, nicht Grasgrün. *Mintgrün*. Bitte nicht direkt aus der Verpackung, sondern vorgewaschen. Und bitte keine Carbs in der Minibar. Keine Chips, keine Nüsse, keine Cookies, keinen Alkohol. Ah, und er trinkt nur Wasser der Marke *Fiji*. Es sollten mindestens vier Flaschen verfügbar sein. Ist das veranlasst? Er wohnt in der Präsidentensuite.“

„Ich weiß, das mit der Suite war meine Idee“, sie strahlt mich an. Als ich nicht reagiere, wird sie wieder professionell. „Selbstverständlich haben die Wünsche von Mister Treasure für unser Haus oberste Priorität. Es ist alles arrangiert, wie bestellt.“ Sie ist offensichtlich Fan. Ich seufze. Nur innerlich. Äußerlich nicke ich, als wäre das nichts Besonderes.

„Gibt es einen Coffeeshop in der Nähe?“, frage ich.

„Unsere Hotelbar hat einen ausgezeichneten Kaffee, Miss“, erwidert sie.

„Das habe ich nicht gefragt.“ Gott, ich werde schon so rüde wie mein Boss. Etwas sanfter füge ich hinzu: „Ich habe gerade Pause und muss mal raus.“ Sie lächelt und beschreibt mir den Weg zum nächsten Starbucks. Als ich in den Sonnenschein vor

dem Hotel trete, blinzele ich. Wann war ich das letzte Mal an der frischen Luft? Es duftet nach Meer. Sehnsüchtig sehe ich zum Strand, der nur wenige Meter entfernt ist. Als Paige mir diesen Job als Assistentin des Hauptdarstellers von *Action in Paradise* verschafft hat, konnte ich mein Glück kaum fassen. Mehrere Wochen mit einem sexy Filmstar – und einen Teil davon auf Interviewreisen auf karibischen Trauminseln, den Drehorten der letzten Staffel! Ich habe mir laue Nächte am Meer, begleitet von exotischen Cocktails und dem Sound von Steeldrums vorgestellt. Stattdessen hingen wir von früh bis spät in unterkühlten Hotelzimmern und haben unzählige Interviews über uns ergehen lassen. Mein Job war es, das Wasser aufzufüllen und die Klappe zu halten. Das aufgeblasene Ego dieses arroganten Survival-Stars, der in jeder Folge der Show Naturkräften trotzt, als wäre es ein Spaziergang im Supermarkt – und dabei umwerfend fotogen ist – ist eher enttäuschend. Es wird nicht besser, wenn die Frauen in seinem Umkreis ihn stetig mit ihren Pheromonen einhüllen. Und dann dieser bescheuerte Künstlername. *Aidan Treasure*. Warum nicht gleich *Pleasure*? Da kann er noch so gut aussehen und jeden Monat zig Höschen von weiblichen Fans zugeschickt bekommen ... Das glaubt ihr nicht? Ich schwöre, sowas gibt es. Widerlich. Die sind sogar gebraucht. Noch mal würg! Aber als seine Assistentin musste ich während der Zeit im Büro seine Fanpost beantworten.

Mich jedenfalls lässt der Typ mittlerweile kalt. Kalt, kalt, kalt. Dass es anders war, war eine vorübergehende Geschmacksverirrung. Ich war in einer sehr verzweifelten Lage. Damit das klar ist.

Das eine muss ich Aidan Treasure lassen: Er ist professionell. Auch am Ende der Interviewstrecke hat er den vorwiegend weiblichen Journalistinnen das Gefühl gegeben, ernsthaft über die Frage nach der Ehe, seiner Freundin, und was er an ihr schätzt und wann er sie heiraten wird, nachzudenken. Mit keiner Entgleisung seiner Mimik hat er verraten, dass ihm diese Frage schon x-mal gestellt worden ist. Wohingegen ich die Fragenden am liebsten am Kragen gepackt und wegen ihrer Unfähigkeit aus dem Zimmer geworfen hätte. Der Job hat mir ganz neue Charakterzüge über mich offenbart.

Was aber auch daran liegen könnte, dass Aidan Kohlenhydrate meidet wie der Teufel das Weihwasser und ich ständig hungrig bin. Habe ich schon erwähnt, dass ich dann nicht gerade gut gelaunt und wohlwollend gegenüber meinen Mitmenschen bin? Ich öffne die Tür des Ladens und sauge den Duft nach Kaffee und Muffins ein. Endlich!

Ich zähle die wenigen Tage, bis diese Promotion-Tour für die neueste Staffel der Action-Serie endlich vorbei ist. Die Zuschauer lieben die oberflächliche Show, sonst würde sie nicht im siebten Jahr laufen. Sieben Jahre Top-Quoten! Wen bitte schön interessiert es, wie ein Muskeltyp sich aus den brenzlichsten Situationen befreit? Das klappt doch nur, weil Aidan

die halbe Zeit oben ohne ist. Warum? Weil sein Shirt im ersten Drittel jeder Folge für irgendeinen Survivaltrick geopfert wird oder sonst wie abhandenkommt. Ist so eine Art *Running Gag* der Show. Durchorchestrierte Dramaturgie für die Zielgruppe der überwiegend weiblichen Zuschauer. Der Rest der Zielgruppe, Kids zwischen neun und zwölf, kommt höchstens in den Werbepausen auf seine Kosten. Die Story mit dem Survival ist auch geklaut. Ein lahmer Aufguss von *McGyver*. Kennst du nicht? Da siehst du mal, wie alt die Idee ist.

Den Muffin inhaliere ich im Stehen, noch bevor ich den Shop verlassen habe. Meine Stimmung hebt sich mit jedem Bissen. Blutzuckerspiegel gut, alles gut. Ich lasse mir die Sonne warm ins Gesicht scheinen und genieße die würzige Meeresluft. Kein schlechter Sommerjob, den ich habe. Es gibt Schlimmeres, als sich jeden Tag einen sexy Typen anzusehen. Einen Typen, der gar nicht ahnt, wie viel ich ihm zu verdanken habe. Leider bleibt nicht mehr viel Zeit. Der Job neigt sich dem Ende zu und bald muss ich ins *wahre Leben* zurückkehren, wo ein Scherbenhaufen auf mich wartet. Kurz überschlage ich, wie viel Geld mir für einen Neustart noch fehlt. Ich seufze, als mir klar wird, dass ich wohl noch ein paar Monate bei Mom wohnen werde. Ich kann mir einfach keine Miete leisten. Das hatte ich mir mit einem Collegeabschluss anders vorgestellt.

Ein Straßenverkäufer mit blitzendweißen

Zähnen, dessen Dreadlocks kaum von einer gehäkelten Mütze gebändigt werden, reißt mich aus den Gedanken. Er versucht, mir eine pink-umrandete Sonnenbrille anzudrehen. Als ich nicht sofort reagiere, überschüttet er mich mit Komplimenten und lässt die Augenbrauen tanzen. Ich winke lachend ab und genieße den Schub gute Laune, solange er anhält. „Wow, dieser Ort ist traumhaft“, murmle ich, als ich mir ein paar Minuten am Meer gönne und dem bunten Treiben zusehe. Ich genieße es, einfach nur dort zu sitzen und niemandem Rechenschaft zu schulden. Wie habe ich das gebraucht und mir nach den vergangenen Jahren auch verdient. Ich bin frei. Dieser Job ist meine Rettung. Ich danke Paige in Gedanken zum gefühlt tausendsten Mal.

Als ich mit dem Kaffeebecher in der Hand zum Hotel zurückkehre, hat sich eine kleine Gruppe vor der Drehtür versammelt, die von der Hotelsecurity hinter eine Absperrung gelenkt wird. Offenbar hat sich herumgesprochen, dass der Megastar Aidan Treasure im Hotel residiert. Ich schnaube amüsiert, als ich näher komme. Die Fans bestehen hauptsächlich aus kleinen Mädchen und ihren Müttern. War ja klar. Es scheint sich um Einheimische und Touristinnen zu handeln.

Ich wechsele ein paar Worte mit Leo, der zu seinen Kollegen gestoßen ist. Jemand zupft an meinem Ärmel.

„Du drängelst dich vor!“, piepst eine Stimme in

meinem Rücken. Ein etwa zehnjähriges Mädchen mit großen, braunen Augen sieht mich streng an.

„Oh, nein. Ich gehöre zu Aidan. Ich wohne auch im Hotel.“

Sie öffnet den Mund und reißt die Augen auf. „Bist du Aidans Frau?“ Ich lache laut auf. Sie ist zu süß. „Nein. Aidan ist nicht verheiratet.“

„Dann seine Freundin?“ Sie kaut an ihrer Unterlippe und es ist zu entzückend, wie sie versucht, erwachsen zu wirken.

„Tut mir leid. Ich bin weder seine Frau noch seine Freundin. Ich arbeite für ihn. Ich bin seine Assistentin.“ Sie wiederholt murmelnd das schwierige Wort. Dann legt sie den Kopf schief.

„Hast du keinen Freund?“ Sie mustert mich so intensiv, dass ich grinsen muss. Im Grunde tragen wir beide das gleiche Outfit. Nur, dass bei ihr Skinny-Jeans und Tanktop pink und mit Glitzerapplikationen versehen sind. Und sie hat keine Kurven. Noch nicht.

„Nein. Ich bin gerade sehr glücklich allein“, antworte ich. *Allein in meinem Jugendzimmer und in einem kalten, schmalen Bett schlafen, ist super.*

„Also, ich heirate Aidan Treasure“, sagt sie und strahlt über beide Ohren.

„Aha. Ist er nicht etwas zu alt für dich?“

„Nein, er ist so alt wie mein Papa. Das ist okay. Der ist ja auch verheiratet. Mit Mama.“

Ich reiße die Augenbrauen hoch. „Aber deinen Papa küsst du doch nicht, oder? Auf den Mund und

mit Zunge und so, meine ich.“ Sie verzieht ihr Gesicht. „Ihhh, nein. Wie kommst du denn auf so ekliges Zeug.“ Ich verkneife mir ein Lachen.

„Ich würde Aidan auch nicht küssen. Voll eklig.“ Wir beide kichern.

Leo räuspert sich. „Miss Megan. Die Interviews gehen gleich weiter.“

„Oh, danke, Leo. Ich habe völlig die Zeit vergessen.“ Zu dem Mädchen gewandt sage ich: „Okay. Dann viel Spaß in der Ehe mit Aidan. Achte darauf, dich mit genügend Flaschen Fiji-Wasser einzudecken und sei ihm nicht böse, wenn er sich deinen Namen nicht merken kann.“ Sie nickt ernst, als hätte ich ihr einen heißen Insidertipp gegeben.

„Eliza, ich suche dich überall! Mit wem sprichst du denn da?“ Eine blonde Frau, die den Augen nach zweifellos die Mutter des Mädchens ist, mustert mich argwöhnisch.

„Bye, Eliza. Es hat Spaß gemacht, dich kennenzulernen.“

Bevor ich ins Hotel zurückkehre, setze ich die Hornbrille wieder auf und drücke dem perplexen Leo den leeren Kaffeebecher in die Hand.

PRÄSIDENTENSUITE



Aidan

„Hey, Sis, Happy Birthday!“
Mia kichert. „Aidan! Du lebst noch!“ Ich reibe mir den Nacken. „Ja, du weißt, ich bin nicht gut darin, Kontakt zu halten, wenn ich aus L.A. fort bin. Und, machst heute noch was Tolles?“

„Ach, das Übliche an meinem Geburtstag. Ich habe ein paar Lines Koks geschnupft und gleich kommen ein paar Girls zum Gangbang vorbei. Der Schampus steht schon kalt.“

Ich atme tief durch. Noch immer kann ich mich nicht daran gewöhnen, dass meine kleine Schwester erwachsen ist und ein Sexleben hat. Vor allem aber, dass sie so offen darüber spricht. Als sie ihr Coming-

out hatte, ist sie so natürlich mit dem Thema umgegangen, dass sie sogar meine biedereren Eltern davon überzeugen konnte, dass gleichgeschlechtliche Liebe im Grunde das ist, was Gott im Sinn hatte, als sie die Frau erschuf. Gehirnwäsche à la Mia. Obwohl: Koks und Gangbangs sind sogar für Mia eine Nummer zu krass. Ich lache. „Okay, für eine Minute hattest du mich.“

Sie kichert. „Ahh, Bruder. Schön wär’s. Ich habe morgen Frühschicht. In der Klinik hat es leider keinen interessiert, dass ich heute zweiunddreißig werde. Ich werde eine Pizza bestellen und mal sehen, was auf Netflix läuft.“

„Das Leben einer Ärztin“, stelle ich fest.

Sie seufzt. „Es hat gute und schlechte Seiten. Wie bei dir. Genug von mir. Hasst du diese Promo-Tours immer noch so? Viel wichtiger: Was macht die bezaubernde Paige?“ Ich schmunzle. Meine Assistentin Paige hat Mia total den Kopf verdreht, als sie mal zum Set kam.

„Nein, *hassen* wäre übertrieben. Das Übliche eben: Ich residiere allein in der *Präsidentensuite* auf den Bahamas und sitze gerade auf meiner Terrasse mit Blick aufs Meer. Paige ist nicht dabei.“

Mias empörter Aufschrei lässt mich grinsen. „Was? Habt ihr sie etwa rausgeschmissen? Das könnt ihr mir nicht antun! Paige war die Assistentin aus dem Bilderbuch. Und eine Schönheit: Langes Haar, strahlend blaue Augen und der süße, stramme

Hintern erst ...“ Mia stöhnt wollüstig. Ich halte den Hörer ein wenig vom Ohr weg und lache. „Stimmt. Paige ist toll.“ Charmant, stets lächelnd und mir jeden Wunsch von den Augen ablesend. Allein die muntere Art, wie sie mir morgens den Kaffee gereicht hat, war ansteckend, füge ich in Gedanken hinzu. „Paige hatte einen Notfall in der Familie und eine Aushilfe hat ihren Job übernommen. Die ist wohl eine enge Freundin von Paige“, stelle ich die Dinge klar.

„Oh. Und, ist diese Aushilfe auch so heiß? Hast du ein Foto? Soll ich vorbeikommen?“

„Spar dir den Weg. Maggie ist ... das Gegenteil von Paige. Wenn Paige nicht für sie gebürgt hätte und Jerry und ich nicht zu faul für eine Bewerbungsrunde gewesen wären, hätte sie den Job vermutlich nicht bekommen. Allein schon, wie sie sich kleidet. Immer diese schwarzen Skinny-Jeans.“ *Warum richtet sie nicht gleich einen Spot auf ihren Hintern?* „Dann auch noch kombiniert mit Tanktops.“ *Enganliegend, jede Kurve ihres Körpers betonend.* „Und darüber ein Hoodie. Wie ein Teenie auf der Highschool. Selbst hier in der Karibik bei über 95 Grad Fahrenheit lässt sie den Hoodie an, stell dir vor. Da stimmt doch was nicht.“ *Warum verbirgt sie die Kurven, wenn sie sie so hervorhebt? Das macht doch keinen Sinn.*

„So schlimm wird sie schon nicht sein, sonst würdest du nicht so viel über sie reden“, sagt Mia,

hörbar erheitert über meinen seltenen Redeschwall. Ich runzle die Stirn. Was meint sie? Habe ich etwa laut gedacht?

„Und sie ist klein. Reicht mir gerade bis zum Hals.“

Mia lacht noch mehr. „Oh, das ist ja schrecklich!“, kräht sie vergnügt.

„Sie hat doch tatsächlich ein angewidertes Gesicht gemacht, als ich den Cappuccino mit Hafermilch bestellt habe. So etwas will aus L.A. kommen.“ Mia muss doch begreifen, wie furchtbar diese Maggie als Assistentin ist.

Doch sie lacht weiter, bis sie innehält. „Oh, es klingelt. Das wird die Pizza sein. Ich wünsch dir einen schönen Abend. Und viel Spaß mit Sexy-Maggie!“

„Hast du überhaupt zugehört? Sie ist nicht sexy!“

Mia lacht und ich freue mich darüber. Ihr Leben klingt nicht besonders aufregend. Meine ganze Familie besteht aus Ärzten. Zeitmangel ist Programm. Feiertage mit Noteinsätzen und übermüdete Gesichter an Thanksgiving gehören dazu. Ein Grund, dass ich mich für eine andere Karriere entschieden habe. Obwohl das offenbar nach hinten losgegangen ist: Viel mehr Zeit habe ich nicht.

„Gute Nacht, Sis. Pass auf dich auf. Trink einen auf mich. Lieb dich!“

„Ich dich auch, Aidan. Ruf an, wenn du wieder

in L.A. bist. Dann kannst du bei unserem Gangbang mitmachen. Versprochen?“

„Versprochen, du verrücktes Huhn.“ Ich beende das Gespräch und genieße den Blick aufs Meer. Ich wünschte, es wäre Zeit, eine Runde surfen zu gehen. Doch Jerry möchte mich ein paar Investoren vorstellen und wartet sicherlich schon in der Lobby. Die Pflicht ruft.

„Aidan, ein Selfie mit mir!“

„Aidan, heirate mich.“

„Aidan, heirate meine Mom!“

Mit unermüdlichem Lächeln, schiebe ich die Sonnenbrille die Nase hoch. Da ich gerade in der Bewegung bin, fahre ich mit der Hand weiter und streiche mir eine verschwitzte Locke aus der Stirn. Konnte das Hotel nicht einen Sonnenschutz aufbauen? Meine Wangen schmerzen vom Dauerlächeln und ich schiele auf meine Armbanduhr. Wenigstens konnte ich gut schlafen. Im Zimmer war alles perfekt. Die Kleine von der Rezeption war nur allzu willig, mir die Nacht zu versüßen. Wahnsinnig gelenkig. Und unkompliziert, was die Hauptsache ist. Schon heute Morgen hat sie vorgegeben, es wäre nichts geschehen. So liebe ich die Frauen.

„Aidan, hier!“ Ich lasse den Blick über die Kinder und deren Mütter streifen und unterdrücke ein Seufzen.

„Aidan, wir sollten langsam los zum Flughafen“,

flüstert Maggie die erlösenden Worte, die sie meinetwegen bereits vor einer halben Stunde hätte sagen können. Ich verabschiede mich von den protestierenden Fans und vom Hotelpersonal. Ein letztes Zwinkern zur Hotelbarbie, die anzüglich grinst. Maggie stöhnt leise und ich frage mich, ob sie etwas mitbekommen hat. Es steht ihr nicht zu, mein Privatleben zu kommentieren. Nur weil sie keinen Sex hat, muss ich mich nicht dafür entschuldigen.

„Wo ist Jerry?“, frage ich etwas ungeduldiger als geplant.

„Er kommt erst morgen nach. Hat wohl hier noch ein Treffen wegen eines anderen Projekts. Er sagt, du meisterst die Morningshow in Tampa auch ohne ihn.“ Ich nicke und bin ein wenig erleichtert, Jerry einen Tag lang los zu sein. Gerade, als ich die verdunkelten Scheiben hochfahren lassen will, legt Maggie ihre Hand auf meinen Arm. Ich runzle die Stirn. Ich werde viel von wildfremden Menschen angefasst. Doch es dürfte das erste Mal sein, dass Maggie mich berührt. Sie achtet immer auf körperlichen Abstand.

„Aidan, ich möchte dir Eliza vorstellen. Deine zukünftige Ehefrau. Sie hat gestern schon vergeblich auf dich gewartet.“ Sie winkt eines der Mädchen zu sich, die es im Andrang inmitten der Fans wohl nicht in die erste Reihe geschafft hat. Die Kleine ist höchstens zehn, sehr süß und beißt sich vor Aufregung auf die Lippen. Bei Maggies Worten wird sie krebsrot. Ich grinse. „Zukünftige Ehefrau also? Es ist mir eine

Ehre, Eliza.“ Eliza bekommt keinen Ton heraus und reicht mir wortlos eine Schulkladde hin. Ich schreibe ein paar Worte, bevor ich unterschreibe. Maggie und Eliza geben sich High-five. Dann endlich setzt sich der Wagen in Bewegung. Mit einem erleichterten Stöhnen lasse ich mich in den butterweichen Sitz der Limousine fallen. Maggie reicht mir eine Flasche Wasser, die ich fast in einem Zug leere. Sie lernt dazu. Auch wenn sie die leicht zickige Art und das stetige Augenrollen nicht ablegen kann. Einmal mehr frage ich mich, warum die zauberhafte Paige der Ansicht war, ausgerechnet diese Person könne sie diesen Sommer vertreten.

„Das war sehr nett von dir.“ Sie sagt es so, als wäre Nettsein das Letzte, was sie von mir erwartet. Außerdem weiß jeder, dass „nett“ die kleine Schwester von „scheiße“ ist. Ob sie mich aufzieht? Besser, ihre Bemerkung zu ignorieren. „Wie ist die weitere Planung?“, frage ich und öffne noch eine Flasche. Alles, um den bohrenden Hunger zu unterdrücken. Gerade fahren wir an einem Burgerladen vorbei und ich sehe die Menschen auf der Terrasse lachen und essen. Wie lange ist es her, dass ich ungezwungen in einem Diner sitzen konnte, ohne von einer Horde Fans belagert zu werden? Wie lange habe ich schon keinen Burger mehr gegessen? Ich nehme mir fest vor, in den anstehenden Ferien meinen strikten Ernährungsplan ein wenig zu lockern. Vielleicht komme ich dann besser drauf. Maggie drückt mir wortlos die Dispo in die Hand,

steckt sich Stöpsel ins Ohr und schließt die Augen. Verblüfft starre ich auf den Zeitplan für die kommenden zwei Tage und wäge ab, ob ich ihr Arbeitsverweigerung vorwerfen kann. Ich kann selbst lesen, aber darum geht es nicht. Paige hätte sich eine solch klare Abfuhr niemals erlaubt. Ich mustere Maggies Profil und starre auf die leicht gebogene Nasenspitze. Sie sieht so jung aus, aber eine unnahbare Aura umgibt sie. Die Lippen sind ein wenig vorgewölbt, was ihr einen schmollenden Ausdruck gibt. Die Wangen sind gepolstert. Es kribbelt in meinen Fingern, herauszufinden, wie sich ihre Haut dort anfühlt. Mias Neckerei kommt mir in den Sinn und ich verdränge den Gedanken sofort.

Mein Telefon klingelt.

„Dr. Pavlowski, welche Ehre!“, begrüße ich meinen Bruder und merke, wie sich meine Stimmung hebt.

„Hey, Actionstar. Ich habe gerade mit Mia gesprochen. Sie hat mir gesagt, du wärst unglücklich?“ Ich schließe kurz die Augen und beginne meine Nasenwurzel zu massieren. War klar, dass Mia was mitbekommt. „So eine Petze. Familie ist lästig“, seufze ich. Mein Bruder Cole lacht. „Ja, und das Beste: du wirst sie nicht los.“

Ich seufze.

„Was ist los?“, fragt er.

„Nichts ist los!“, sage ich vehement und fange mir einen Seitenblick von Maggie ein, die einen Kopfhörer aus ihrem Ohr nimmt und mich fragend

ansieht. Ich winke ab und zeige auf das Telefon. Sie verdreht die Augen und schiebt den Stöpsel wieder ins Ohr. Als ich sicher bin, dass sie nichts hört, antworte ich leiser: „Nichts ist los. Stell dir vor, ich darf ein paar Wochen mit Orang-Utans verbringen. Wer kann das schon von sich sagen?“

„Du hast eine scharfe Assistentin?“, fragt Cole und ignoriert mich. Ich sehe zu Maggie. Aber sie hat die Augen geschlossen und bewegt ihren Kopf im Takt eines unhörbaren Songs.

„Nein, das Gegenteil ist der Fall.“

„Da hörte sich Mias Schilderung aber anders an.“

„Ihr geht mir auf den Sack. Lasst mich einfach in Ruhe.“ Uhrhg. Wie schrecklich, einen Psychiater und eine aufmerksame Schwester in der Familie zu haben.

„Hör mal. Wenn du länger als einen Satz von einer Frau sprichst, ist das ein Grund zum Aufhören.“ Ich stöhne.

„Spaß beiseite. Es geht dir nicht gut? Was fehlt?“ Ich stoße die Luft aus und starre einen Moment blicklos aus dem Fenster. „Ich weiß nicht. Es klingt blöd. Ich bin ein Filmstar und habe alles, wovon andere nur träumen.“

„Aber?“, fragt Cole.

„Aber, Dr. Pavlowski, ich fühle mich ... leer ... irgendwie ausgebrannt, als wäre ich schon hundert Jahre dabei. Nur der sexy Serienstar zu sein, ist einfach nicht mehr genug. Am liebsten würde ich

etwas anderes machen. Doch zu viele Menschen verlassen sich auf mich.“

„Weißt du was? Wenn du wieder in L.A. bist, kommst du in meiner Praxis vorbei und wir reden.“

Ich seufze. „Können wir das nicht einfach wie Brüder bei einem Bier in der Bar machen?“ Cole lacht. „Klar, sorry. Melde dich, wenn du wieder da bist. Nicht vergessen! Bye.“

„Bye, Cole. Bis dann.“ Noch bevor ich auflege, klopft ein weiteres Gespräch an. Ich überlege, ob ich es annehme. Dann siegt die Höflichkeit.

„Hey, Monica!“

„Darling! Ich habe dich in einem Interview gesehen. Du sahst so gut aus. Was du über die Liebe und über mich gesagt hast. Einfach wundervoll.“ Ich lächle gequält und frage mich, wie sie das Interview zurechtgeschnitten haben, dass Monica so gut drauf ist. Ich nehme noch einen Schluck Wasser. Monica beschwert sich über irgendein Shooting, das nicht in ihrem Vertrag steht. Ich vermute, sie hat nicht viele Freunde außer mir und braucht mich offenbar heute als Ventil. Und so lasse ich sie quatschen, bis wir das Rollfeld des kleinen Flughafens erreichen und ich einen Grund habe, das Telefonat zu beenden.

Maggie ist eingeschlafen und ich rüttle sie sanft. Benommen sieht sie mich an. „Aufwachen, wir sind am Flughafen.“

Der Gurt hat einen Abdruck in ihrer Wange hinterlassen. Einmal mehr denke ich, wie daneben meine Familie liegt. Diese Frau hat absolut nichts,

was mich reizt. Überhaupt gar nichts. Nicht das kleinste Etwas.

Als wir zum Hangar laufen und ich die Pilotin sehe, die unsere Maschine checkt, kommt mir eine Idee. *Au ja!* Meine Stimmung wird fast euphorisch.

ABSTURZ



Megan

Meine Fingerspitzen fliegen über die Tastatur.

Ich: *Warum hat er nur diesen nervigen Tick?*

Paige: *Was?*

Ich: *Na, diese Handbewegung, mit der er die Sonnenbrille die Nase hochschiebt und dann gleich weiter durchs Haar fährt.*

Paige: *Ist doch hot.*

Ich: *Würg! Mister Kotzbrocken macht das heute schon zum fünften Mal. Niemand*

außer mir da. Hoffentlich kein Balzritual, um sich an Assistentin ranzumachen.

Paige: *Haha! Hattest du mich nicht angefleht, als meine Vertretung einzuspringen?*

Ich: *Sorry, hast recht. Love U. Dafür ertrage ich auch Mister Kotzbrocken. Und Forderungen nach Fiji-Wasser oder mintfarbenen Handtüchern.*

Paige: *Brav. Denk positiv! Hör auf, ihn so zu nennen. Nicht, dass er das sieht.*

Ich: *Der sieht doch nichts als sich selbst im Spiegel. Er kann sich noch nicht einmal meinen Namen merken.*

Paige: *Megan!*

Ich: *Sorry, weiß auch nicht, warum ich so schlecht gelaunt bin. Hab Hunger. Ständig. Keine Zeit für Frühstück.*

Paige: *Du bist hangry, verstehe. Das erklärt einiges. Könnte es daran liegen, dass du seit 100 Jahren keinen Sex hattest?*

Ich: *Babysitter für Actionstar ist anstrengend. Wie geht es deinem Dad?*

Paige: *Guter Themenwechsel :). Dad geht es okay. Verträgt Spenderniere bis jetzt. Arzt sagt, es wäre gutes Zeichen, dass kein Fieber. Aber er langweilt sich, ist schlecht drauf.*

Ich: *Mehr als Aidan Treasure?*

Paige: *Ha! Gib zu, du bist in den Boss verknallt. Sonst würdest du nicht so stark auf*

ihn reagieren. Aidan wäre perfekt, um deine Trockenzeit zu beenden!!! (Wassertropfen-Emoji, drei Auberginen-Emojis)

Ich: *Würg! Wenn ich mir seine Freundin anschaue, fehlen mir zwei wesentliche Charakterzüge.*

Paige: *Monica? Was meinst du damit?*

Ich: *Na, zwei große Titten.*

Paige: *Hm. Deine sind auch nicht ohne.*

Ich: *Na ja, da fehlen zwei Cups.*

Paige: *Eifersüchtig?*

Ich: *Har. Har. Muss dringend arbeiten. Ciao.*

Paige: *Warte, was von Sebastian gehört?*

Ich: *Seufz. Nein, Thema ganz gut verdrängt.*

Paige: *Du musst Entscheidung treffen. Schwebzustand dauert schon zu lange.*

Ich: *Weiß ich selbst.*

Paige: *Sorry. Schon Pläne für danach?*

Ich: *Erst Sache mit Sebastian klären.*

Paige: *Du spinnst. Warte, bis ich dir in den Hintern trete.*

Ich: *Du nervst!*

Paige: *Jobbeschreibung für beste Freundinnen. Viel Spaß noch mit dem Sexiest Man Alive! (Auberginen-Emoji, Feuerwerk-Emoji)*

Ich: *Lass die Auberginen! Du bist nicht fünf. Titel war vor Jahren!*

Paige: *Na und? Prädikat fürs Leben. Bananen-Emoji. Honigtopf-Emoji. Mund-Emoji*

Ich: *Augenroll-Emoji*

Paige: *Wo bist du gerade?*

Ich: *Weiß ich nicht genau. Irgendwo zwischen Bahamas und Florida. Unter uns zu viel Wasser. Rate, wer fliegt!*

Paige: *Aidan??? Das hat Jerry zugelassen?*

Ich: *Eher Fall von: Ich beame der Pilotin mit Lächeln ihr Höschen weg und sie gibt mir das Flugzeug.*

Paige: *Oha! Typisch Aidan. Das gibt Ärger. Hoffe, dass sie dich nicht dafür verantwortlich machen.*

Ich: *Mich? Was habe ich damit zu tun?*

Paige: *Du bist der Babysitter, vergessen?*

Ich lasse das Handy in den Schoß sinken und seufze. *Shit!* Was, wenn sie mich tatsächlich deswegen raus-schmeißen? Ich bin noch nicht bereit, jetzt schon in mein Jugendzimmer zurückzukehren. Ein Knacken lässt mich zusammenfahren.

„Charly Alpha 203, Charly Alpha 203, melde dich, verdammt noch mal.“ Die eindringliche Stimme aus dem Lautsprecher quäkt verzerrt durch das Cockpit. Der Pilot verzieht den Mund und greift seufzend zum Mikrofon. „Hier Charly Alpha 203.“

Was gibt's?“ „Bist du von allen guten Geistern verlassen, Aidan? Kehr sofort um!“ Aidan sieht zu mir und verdreht die Augen. Ach, auf einmal tut er so, als wären wir beste Freunde? „Beruhige dich, Jerry. Ich habe seit Jahren einen Pilotenschein. Ist doch nur eine kurze Tour. Es kann nichts schiefgehen. Ein bisschen Spaß muss sein.“ Die Stimme am anderen Ende wird noch einen Tick hysterischer. „Kannst du dir vorstellen, wie ich mich gefühlt habe, als die Pilotin, die ich schon bezahlt hatte, mich anrief und von der Planänderung erzählte? Welcher Teufel hat dich geritten, selbst zu fliegen? Wenn da was passiert, könntest du für Monate ausfallen. Das könnte die geplante Produktion der nächsten Staffel gefährden. Weißt du, was das kostet, wenn der Dreh nicht stattfinden kann? Denkst du auch mal an andere als nur an dich? Und du wunderst dich, warum wir Ted West in Erwägung ziehen?“ Aidans Grinsen erstarrt. Er schüttelt den Kopf, während er an ein paar Hebeln rüttelt und Schalter umlegt.

„Sorry, Jerry, schlechter Empfang.“ Aidan drückt auf einen Knopf und grinst zufrieden, als himmlische Stille im Cockpit herrscht. Bis auf das Brummen des Motors. Hat er tatsächlich gerade den Produzenten der Serie einfach abgewürgt? Nervös knete ich das Handy in meinen Fingern. Ob sie mich wirklich dafür feuern? Aber was hätte ich denn tun sollen? Mich an sein Bein hängen? Ich ertappe mich dabei, an den Nägeln zu kauen. Eine schlechte Eigenschaft, die ich mir seit Jahren abgewöhnt hatte.

„Was stellt der sich so an? Ich kann allein fliegen.“

Ich schiele zu dem Mann neben mir, der offensichtlich keine Antwort von mir erwartet, denn er murmelt leise vor sich hin. Vielmehr *flucht* leise vor sich hin. Wenn jemand Verständnis für Menschen hat, die Selbstgespräche führen, dann ich. Doch so ganz wohl ist mir nicht.

„Wann begreifen die endlich, dass ich keinen Babysitter brauche. Ich bin Aidan Treasure, verflucht noch mal! Dieser Ted West ist ein Loser, ein Weichei, ein Babyface!“

Es liegt mir auf der Zunge, Aidan darauf hinzuweisen, dass Ted West nun einmal einige Jahre jünger als er ist. Ich mustere meinen Pilotenboss. Die Mittagssonne strahlt ihn frontal an und mir fallen erstmals die feinen Linien auf, die um seinen Mund liegen. Ungerecht, dass das bei Männern eher noch attraktiver wirkt. Aidan Treasure wäre die perfekte Besetzung von James Bond oder von Wolverine. Den Körper dazu hat er. Sein Blick hat etwas Unbezähmbares, Wildes, Hungriges. Ich erschauere immer leicht, wenn er mich direkt anschaut, was zum Glück selten vorkommt. Vielleicht ein Überbleibsel aus der vierten Staffel, in der er einen Großteil der Folgen mit einer Gorillafamilie gelebt hat. „*Treasure-Tarzan*“ haben ihn die Boulevardmedien genannt. Aidans Körper im Lendenschurz, an einer Liane hängend, an seiner Seite eine blonde Frau, war ein beliebtes Motiv auf Fernsehzeitungen zu dieser Zeit.

Zu grell ausgeleuchtete Fotos, zu glatt geschminkt, für meinen Geschmack. Einmal mehr frage ich mich, warum er sich mit dieser mäßigen Actionshow abgibt. Wenn einer das Zeug zum A-Lister in Hollywood hat, dann er. Nicht, dass ich Fan von Aidan Treasure bin. Also, nicht mehr. Das ist eine rein objektive Betrachtung. Im Vergleich zu Ted West ist Aidan Treasure ein Charakterdarsteller. Vermutlich wäre der glatte Sonnyboy Ted West, der außer Muskeln nicht viel zu bieten hat, die idealere Besetzung für diese stupide Show, deren Niveau nicht besonders hoch ist. Aidan sollte froh sein, wenn er damit aufhört. Aber mich fragt ja keiner.

Es tut gut, sich über das Leben anderer Gedanken zu machen. Dann muss ich nicht über mein eigenes nachdenken.

Aidan neigt sich vor und blickt stirnrunzelnd zur Sonne. Dann klopft er gegen die Scheibe eines der Instrumente vor sich. Er grunzt unzufrieden. „Ist etwas?“, rufe ich über den Lärm im Cockpit hinweg. Er starrt mich an, als hätte er total vergessen, dass ich neben ihm sitze. „Was soll sein? Alles perfekt“, brummt er.

Na dann. Gott, warum habe ich mir nicht wenigstens ein Sandwich geschmiert? Wenn ich hungrig bin, könnte ich morden. Mein Magenknurren ist zum Glück bei dem Motorenbrummen nicht zu hören. Mir ist schon ganz flau. Das könnte aber auch an den Turbulenzen liegen, in die wir plötzlich hineingeraten. Ich lasse das Handy in

meinem Schoß liegen und umkralle die Armlehnen. Das gibt mir das Gefühl von Sicherheit.

„Ahh!“, schreie ich, als die Maschine gefühlt zehn Meter nach unten sackt und meine düsteren Gedanken abrupt unterbricht. Aidan sieht kurz zu mir. Dann richtet er seine Konzentration wieder auf die Instrumente vor ihm. Bilde ich mir das ein, oder wirkt er ratlos?

Dann geht alles sehr schnell.

Das Flugzeug gibt ein sehr ungesundes Geräusch von sich. Ein dauerhaftes Piepen hallt durch das Cockpit. Ich sehe Schweißperlen auf Aidans Stirn, der das Steuer an sich gerissen und das Funkgerät wieder aktiviert hat. Wie wild klopf er auf ein Instrument, das wohl nicht so will wie er. Aidan flucht.

„Mayday, Mayday. Wer immer uns hört. Hier ist Charly Alpha 203 auf dem Weg nach Miami. Wir sind ungefähr 25 Nord, 79 West. Genauer geht es leider nicht. Irgendwas stimmt nicht mit der Anzeige. Als wären wir im *fucking* Bermudadreieck. Ich kann die Maschine nicht mehr oben halten. Mayday, Mayday.“

Meine Finger krallen sich fester in den Sitz. Hat er gerade *Bermudadreieck* gesagt? Allein das Wort löst Schrecken aus. Die Flugzeugnase neigt sich nach unten. Ich muss mich am Armaturenbrett abstützen, so sehr sind wir in Schiefelage geraten. Vor uns liegt der blaue Ozean. Mein Magen hüpfte in den Hals, als wir schnell der Wasserfläche näher kommen. Plötz-

lich kommen mir alle Gedanken, was ich nach dem Sommer mit meinem Leben anstellen möchte, absurd vor. Ich möchte einfach nur leben! Aidan wiederholt den Spruch ins Funkgerät noch ein paar Mal. Es kommt keine Antwort. „Shit, haben die überhaupt was gehört?“, ruft er und lässt resigniert das Mikro fallen, das nutzlos am geringelten Kabel hin- und herbaumelt. Er schafft es, das Flugzeug einigermaßen zu stabilisieren, doch wir verlieren weiter an Höhe. Aidan klemmt einen Feuerlöscher unter das Steuer, um es in Position zu halten und löst seinen Gurt. Er verlässt seinen Platz? „Am besten wir springen, kurz bevor wir aufprallen“, schreit Aidan mir zu. Ob mein Blick ebenso panisch ist wie seiner? Er steht auf und hält sich am Sitz fest. Mit seinem Kinn bedeutet er mir, es ihm gleich zu tun. Hat er *springen* gesagt? Spinnt der? Wir sind doch nicht in einer seiner Serienfolgen und vor der Flugzeugtür warten zehn Meter dicke Schaumstoffpolster auf uns. „Hey, hast du nicht gehört?“ Er schnippt mit den Fingern vor meinem Gesicht herum. Seine rüde Art reißt mich aus der Starre. Doch es ist nicht der richtige Zeitpunkt, mich über seine Unhöflichkeit aufzuregen. Die Alternative, sitzen zu bleiben und in erster Reihe mitzubekommen, wie die Flugzeugnase auf dem Wasser aufprallt, ist nicht gerade prickelnd. Ich löse ebenfalls meinen Gurt, obwohl alles in mir davor warnend aufschreit, diese Sicherheit aufzugeben. „Gibt es keine Fallschirme?“, frage ich krächzend. „Zu spät“, antwortet er kopfschüttelnd. Aidan

schiebt sich an den Sitzen gegen die Schwerkraft ins Hintere der Maschine. „Halt dich gut fest“, schreit er und öffnet die Seitentür. Der Windstoß lässt mich den Tritt verlieren und ich umkrampfe die Rückseite des Sitzes, an dem ich mich festgehalten habe. Ein Koffer wird aus dem Inneren nach außen gewirbelt. „Hey, das war meiner!“

„Alles nur Gegenstände. Die kann man ersetzen“, schreit Aidan wieder und lässt mir keine Zeit, um mein Gepäck zu trauern. Ich greife die Hand, die er mir reicht und er zieht mich neben sich zur Tür. Der pfeifende Wind heult unheimlich. Das Meer ist so verflucht nah! Seine rechte Gesichtshälfte wird durch den Wind zur Seite gepresst. Ein Knall lässt mich über seine Schulter blicken. Die Spitze des Flugzeugs steht in Flammen, die Scheiben des Cockpits sind gesprungen. Wie im Film! Ein unheimliches Zischen, ob vom Feuer oder von der Luft, dröhnt in meinem Kopf. Vielleicht ist es aber auch nur das Blut, das in meinen Ohren rauscht.

„Maggie? Hast du mich gehört?“ Aidans Stimme dringt wie durch einen Tunnel zu mir. Er hat eine Hand über meine Finger gelegt, die sich unbewusst in seinem Arm gekrampft haben. Sofort lasse ich los und bin fast erleichtert, wieder in der Wirklichkeit zu sein. Fast. „Was?“ Er mustert mich besorgt. „Sorry, Maggie! Ich weiß, das wird jetzt nicht einfach für dich. Aber das ist unsere einzige Chance.“ Besorgt sieht er zu den Flammen, deren Hitze die Haare auf meinen Armen aufstellen lässt. „Dort

ist eine Insel. Wenn wir die erreichen, wird alles gut. Wir dürfen nicht zu früh und nicht zu spät abspringen. Wenn ich *jetzt* sage, springst du. Verstanden?“, ruft er gegen den Krach. Er klingt cool. So als handle es sich um eine vom Drehbuch vorgegebene Szene. Die Empörung, dass bei den vermutlich letzten Worten, die in meinem Leben zu mir gesprochen werden, mein Name falsch ist, verschlägt mir für einen Moment die Sprache. Er macht eine Geste zu den Griffen rund um die Tür und will, dass ich an den Rand des Ausstiegs trete. So ein Gentleman! Meine Füße sind wie Blei und erst als er mich leicht im Kreuz anstupst, bewege ich mich. Ich gebe einen erschreckten Laut von mir, als die Wasseroberfläche vor dem Ausstieg fast zum Greifen nah ist. Krampfhaft halte ich mich an den Griffen links und rechts des Türrahmens fest. Meine Finger sind rutschig und der Wind kann sich nicht entscheiden, ob er mich nach innen oder außen drücken will. Ich wimmere. Doch Aidan lässt mir nicht viel Zeit, meine Position zu stabilisieren. „Jetzt!“, ruft er. Mein Signal zu springen. Ich rühre mich nicht. *Bloß nicht die Griffe loslassen*, flüstere ich mir innerlich zu. Es tut gut, sich an etwas Vertrautem festzuhalten. „Verflucht, Maggie, willst du, dass wir beide draufgehen? Spring!“ Er drückt mich nach draußen. Meine feuchten Finger verlieren den Halt. Meine Arme wedeln. Im letzten Moment klammere ich mich an Aidan. „Sorry, Maggie, wir haben nicht viel Zeit.“ Seine Stimme klingt dringlich. Ernst. Ich atme ein.

Wie hat es nur dazu kommen können, dass aus diesem wunderschönen Morgen, an dem ich der kleinen Eliza einen Traum erfüllt habe, ein solcher Albtraum geworden ist? Ein Ächzen läuft durch das Flugzeug. Der Laut ist so unheimlich, dass mir endlich klar wird, dass Springen die einzige Lösung ist. Bevor Aidan mich endgültig rausschubst, regt sich absurder Trotz in mir, wahrscheinlich der berühmt-berüchtigte Galgenhumor. „Alles klar, danke, Alan!“, räche ich mich, als ich ihn spüren lasse, wie das ist, wenn man kurz vor dem Tod mit einem falschen Namen angesprochen wird. Sein verblüffter Gesichtsausdruck ist das Letzte, was ich bewusst wahrnehme, bevor ich springe. Ich sehe die türkisfarbene Wasseroberfläche näher kommen und sende Gedanken an meine Mom.

Dann tauche ich in das blaue Wasser ein.